

# Mitteilungen

FOLGE 162  
JUNI 2003

## 1963–2003 40 JAHRE DÖW

*Am 5. Mai 2003 lud Bürgermeister Michael Häupl aus Anlass des vierzigjährigen Bestehens des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zu einer großen Festveranstaltung im Rahmen der Wiener Vorlesungen ein. Clemens Jabloner, Vorsitzender der Historikerkommission der Republik Österreich, sprach über die Ergebnisse der Historikerkommission. Der international angesehene Historiker Eric Hobsbawm würdigte den Gründer des DÖW Herbert Steiner. DÖW-Präsident Rudolf Edlinger freute sich über die Anerkennung, die das DÖW im In- und Ausland erfährt. Diese sei ein „Auftrag, den erfolgreichen Weg der letzten vierzig Jahre fortzusetzen und auch weiterhin dafür zu sorgen, dass die Tradition des österreichischen Widerstandes ebenso wie das Andenken an die Opfer der Verfolgung weitergetragen und wachgehalten wird“.*

*Das DÖW hat sich seit seiner Gründung 1963 zu einer national sowie international angesehenen Forschungseinrichtung entwickelt, die sich mit Widerstand und Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus, insbesondere Holocaust und Exil, NS-Medizinverbrechen sowie dem Umgang damit in der Zweiten Republik und Rechtsextremismus nach 1945 befasst. Die Sammlungen sowie die Bibliothek des Dokumentationsarchivs werden jährlich von mehr als 1.000 Personen aus dem In- und Ausland benützt, unzählige Anfragen werden schriftlich und elektronisch beantwortet und zusätzliche Informationen in zehntausenden Zugriffen der Homepage ([www.doew.at](http://www.doew.at)) entnommen. Eine ständige Ausstellung informiert vor allem die Schuljugend, aber auch andere Interessierte über die Verbrechen des Nationalsozialismus und den von Österreichern und Österreicherinnen gegen dieses Unrechtsregime geleisteten Widerstand.*

*Die nachfolgenden Passagen zur Entstehung des DÖW mit einem Ausblick auf die Zukunft sind einem Beitrag von **Brigitte Bailer-Galanda** und **Wolfgang Neugebauer** entnommen (erschieden in der Publikation „40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003“, Wien 2003, die ausführlich über Geschichte, wissenschaftliche Arbeiten und Publikationen des Dokumentationsarchivs und seiner MitarbeiterInnen informiert).*

### Zur Entstehung

Die Gründung des DÖW 1963 entsprang ausschließlich der Initiative Betroffener: ehemaliger WiderstandskämpferInnen, KZ-Häftlinge, aus dem Exil Zurückgekehrter, die gemeinsam mit engagierten Wissenschaftlern den institutionellen Rahmen als Verein schufen und sich unter der Leitung von Herbert Steiner zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden.

Diese vergleichsweise späte — nämlich erst 18 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes — erfolgte Gründung des DÖW und der universitären Zeitgeschichtsforschung mag heute verwundern, muss jedoch im Kontext der ökonomischen, politischen und bewusstseinsmäßigen Nachkriegsentwicklung in Österreich gesehen werden.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatten mehrere Faktoren die Position Österreichs gegenüber seiner NS-Vergangenheit bestimmt. In außenpolitischer Hinsicht dominierte der in der Moskauer Deklaration seitens der Alliierten 1943 eingenommene Standpunkt, Österreich sei als erstes Opfer der Hitlerschen Aggression zu betrachten,

wobei jedoch der Nachsatz, der Österreich an seine Mitverantwortung für Krieg und NS-Politik erinnerte, von österreichischer Seite keine Erwähnung mehr fand. Aller-

dings gewann — zumindest für kurze Zeit — jener Zusatz Bedeutung, der die Haltung der Alliierten gegenüber Österreich vom österreichischen Beitrag zu seiner



**Helene Rosenberg** (geb. 9. Mai 1891)  
wurde am 15. Mai 1942  
nach Izbica deportiert, von wo sie  
nicht wiederkehrte.

[www.doew.at](http://www.doew.at)

**Namentliche Erfassung  
der österreichischen  
Holocaustopfer**

*Ab Ende Mai 2003  
Aktualisierung und  
Erweiterung der  
Datenbank:*

**Biographische Daten von  
mehr als 62.000 Opfern**

Befreiung von der NS-Diktatur abhängig machen wollte. Diese alliierte Bedingung — im Kontext der Entstehung der Moskauer Deklaration als Aufforderung an den österreichischen Widerstand intendiert — führte nach Kriegsende zu einer kurzfristigen Aufwertung und Heroisierung des österreichischen Widerstandes, die in der Veröffentlichung des „Rot-Weiß-Rot-Buches“ 1946 ebenso ihren Ausdruck fanden wie in der Errichtung von Denkmälern für den österreichischen Widerstand<sup>1</sup>, die aber nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den im Jänner 1947 beginnenden Staatsvertragsverhandlungen in London<sup>2</sup> zu sehen sind. Anfang 1947 war jedoch in der Öffentlichkeit die Erinnerung an den österreichischen Widerstand bereits aus dem Blickfeld verschwunden. Neben den vordringlichen ökonomischen Problemen dominierten Fragen der Entnazifizierung und der Rückkehr der österreichischen Kriegsgefangenen. Gesetzliche Maßnahmen zugunsten der NS-Opfer wurden vorwiegend als außenpolitische Notwendigkeit zur Befriedigung der Wünsche der Alliierten und Erfüllung der in den Staatsvertragsentwürfen normierten Forderungen gesehen.<sup>3</sup> Jede der drei im Nationalrat vertretenen Parteien — ÖVP, SPÖ und KPÖ — hatte bereits vor den ersten Nationalratswahlen vom November 1945 begonnen, um das Stimmenpotential zumindest der Angehörigen und Sympathisanten der aufgrund des NS-Gesetzes nicht wahlberechtigten ehemaligen Nationalsozialisten zu werben. Die Bemühungen um dieses Wählersegment steigerten sich bis zu den zweiten Wahlen 1949 beträchtlich, zumal zu diesem Zeitpunkt infolge der Minderbelastetenamnestie der überwältigenden Mehrheit der Nationalsozialisten das Wahlrecht wieder zugestanden worden war. Vor diesem Hintergrund schien den politischen Verantwortungsträgern eine Betonung von

**Ich wünsche dem DÖW 40 weitere Jahre des Erfolges. Man braucht euch noch. Das demokratische, soziale Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, das manche heute als das „alte Europa“ abtun wollen, ist auf der Absage an den Nationalsozialismus, den Rassismus, den Fremdenhass aufgebaut; es ist aus dem Kampf gegen das „Dritte Reich“ hervorgegangen. Das haben die Gründer des Archivs verstanden. Und deshalb braucht man es noch.**

*Eric J. Hobsbawm am 5. Mai 2003  
im Wiener Rathaus*

**Das DÖW hat sich in den vier Jahrzehnten seines Bestehens mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Projekten zu einer im In- und Ausland anerkannten Instanz sowie zu einer Art von geschichtlichem Gewissen unseres Landes entwickelt. Ich erinnere nur an die Arbeiten zu den NS-Medizinverbrechen oder an die namentliche Erfassung von mehr als 62.000 österreichischen Holocaustopfern — essentieller Bestandteil des Wiener Holocaust Memorials auf dem Judenplatz.**

**Mit dem heutigen festlichen Abend will die Stadt Wien als einer der Stifter und Träger des DÖW allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre wertvolle Arbeit danken, aber auch ein symbolisches Bekenntnis ablegen zu der Institution des DÖW.**

*Bürgermeister Michael Häupl am 5. Mai 2003 im Wiener Rathaus*

Widerstand und Verfolgung politisch nicht opportun. Die 1949 erfolgte Errichtung der Gedenkstätte im ehemaligen KZ Mauthausen, die ganz im Sinne der Opferthese entgegen der historischen Realität das Lager „zu einem Ort der Martyrologie für den Freiheitskampf Österreichs“<sup>4</sup> stilisierte, stieß beispielsweise auf heftigen Widerspruch seitens eines Teiles der österreichischen Printmedien.

Zu den genannten trat noch ein weiterer Faktor: Kommunistische Gruppen hatten einerseits tatsächlich einen großen Anteil am österreichischen Widerstand gehabt, andererseits hatte das NS-Regime jeglichen Widerstand als kommunistisch diffamiert, wodurch auch nach 1945 die ungegerechtfertigte Gleichsetzung von Widerstand und Kommunismus in der Bevölkerung durchaus verbreitet war. Die sowjetische Besetzung Ostösterreichs und die damit verbundene sowjetische Beschlagnahmepolitik deutschen Eigentums, der beginnende Kalte Krieg und die kommunistische Machtübernahme in den Nachbarstaaten Tschechoslowakei und Ungarn verstärkten antikommunistische Einstellungsmuster. 1948 zerbrach u. a. auch aus diesem Grund der überparteiliche Bundesverband der politisch Verfolgten, die danach gegründeten drei Opferverbände fanden sich als Antagonisten wieder, eine konkrete Zusammenarbeit blieb rund ein Jahrzehnt lang beinahe unmöglich.

Die fünfziger Jahre standen primär im Zeichen der Bestrebungen aller politischen Parteien, insbesondere aber des seit 1949 im Nationalrat vertretenen Verbandes der Unabhängigen (VdU) um eine rasche Beendigung der Entnazifizierung. Anstelle von Denkmälern für Widerstandskämpfer und Verfolgte wurden nun in unzähligen österreichischen Städten und Gemeinden Kriegerdenkmäler für die gefallenen Wehrmachtsangehörigen errichtet, Veteranenverbände, wie der Österreichische Kameradschaftsbund, wurden (wieder)gegründet und fanden regen Zulauf sowie politische Unterstützung.<sup>5</sup>

Erst Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre — nicht zuletzt infolge des erfolgreichen Abschlusses des Staatsvertrags — begann sich die Situation zu verändern. Die so genannten „Schillerfeiern“ 1959 verdeutlichten der breiten Öffentlichkeit ebenso wie der politischen Ebene, in welchem bis dahin nicht vermuteten Ausmaß ein deutschnational geprägter Rechtsextremismus und Neonazismus in den vergangenen Jahren wieder erstarkt waren. An die Stelle des Kalten Krieges trat — obschon der Ost-West-Konflikt weiterhin präsent blieb — doch ein vorsichtiges „Tauwetter“. Die drei politischen Opferverbände fanden sich mit der Israelitischen Kultusgemeinde in gemeinsamen Aktivitäten zur Verbesserung der Maßnahmen für die NS-Opfer, insbesondere des Opferfürsorgegesetzes zusammen. Auch die Haltung gegenüber dem österreichischen Widerstand änderte sich in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. 1962 konstituierte sich die Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte bzw. das österreichische Institut für Zeitgeschichte in Wien. 1963 beauftragten Justizminister Christian Broda und Unterrichtsminister Heinrich Drimmel die Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte unter Leitung von Ludwig Jedlicka, eine Dokumentation über den österreichischen Widerstand zu erstellen. Mitarbeiter waren dabei unter anderen der spätere Universitätsprofessor für Zeitgeschichte an der Universität Linz Karl R. Stadler und Herbert Steiner. Die Arbeiten mussten allerdings aufgrund des Wegfalls der Finanzierung 1966 eingestellt werden. Im selben Jahr fand dann mit der Errichtung des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Wien, dessen erster Leiter, Univ. Prof. Dr. Ludwig Jedlicka, auch zu den Mitbegründern des DÖW zählte, zeitgeschichtliche Forschung Eingang in den universitären Wissenschaftsbetrieb.<sup>6</sup> 1965 wurde am 20. Jahrestag der österreichischen Unabhängigkeitserklärung im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg der Weiheraum für

**Umstritten, umkämpft, angefeindet war das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes immer wieder. Kein Wunder. Engagierte Arbeit gegen den Rechtsextremismus und gegen Wiederbetätigung, die mutig auch die Verwicklung der heutigen Regierungspartei FPÖ zum Thema machte, geht nicht ohne Konflikte ab. Mut brauchte es wohl auch in den Anfängen des Instituts, als es begann, Widerstand und Verfolgung zu dokumentieren. Vielleicht aber ist das wichtigste Projekt des DÖW ein etwas stilleres Unternehmen, nämlich die namentliche Erfassung der rund 62.000 Opfer des Holocaust. Damit wurde die Absicht der Nazis, ihre Opfer inklusive ihrer Namen und ihrer Geschichte vollständig auszulöschen als ob sie nie existiert hätten, zunichte gemacht und den Opfern ihre Identität und Geschichte wiedergegeben. Auch deshalb braucht es das DÖW.**

*Grüßworte des Bundessprechers der Grünen Alexander Van der Bellen*

den österreichischen Freiheitskampf feierlich eröffnet, „das erste staatliche, von der Republik Österreich errichtete Widerstandskämpferdenkmal“. <sup>7</sup> Diese Berufung auf den Widerstand durch die öffentliche Erinnerung, die aus heutiger Sicht als „Teil einer Verdrängungsstrategie“ des offiziellen Österreich erscheint, stellte in den sechziger Jahren ein kritisches, gegen die Geschichtsauffassung der Kameradschaftsverbände und der Wehrmachtstradition gerichtetes Konzept dar. <sup>8</sup> Doch nicht nur offiziell wurde zu jener Zeit die „Opfertheorie“ (und damit die Ausblendung der österreichischen Mitverantwortung für NS-Regime und -Verbrechen) vertreten; auch das Interesse der ehemaligen Verfolgten konzentrierte sich naturgemäß auf die Dokumentation des Widerstands und der Verfolgungsmaßnahmen; das Aufzeigen des Beitrags der WiderstandskämpferInnen zur Befreiung und zur Wiedererrichtung der Republik Österreich war für diese Generation ein wichtigeres Anliegen als Täterforschung. Nicht zuletzt aber das Erstarken des Rechtsextremismus und die damit einhergehende Abwertung des Widerstandes und Verharmlosung des NS-Regimes bewogen ehemalige WiderstandskämpferInnen und Verfolgte, das Dokumentationsarchiv ins Leben zu rufen. Der offiziellen Gründung des Archivs waren seit dem Jahre 1961 Vorarbeiten vorausgegangen. Am 11. Februar 1963 fand im Palais Palffy eine Proponentensitzung statt, bei der von Ludwig Jedlicka, August Maria Knoll <sup>9</sup>, Paul Schär <sup>10</sup> und Herbert Steiner der Gründungsantrag eingebracht wurde. In der Grundsatzklärung, die für die weitere Tätigkeit maßgebend war, hieß es: „Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf

der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden.“ Offiziell wurde das DÖW am 25. Juni 1963 gegründet. [...]

## Ein Ausblick

Das DÖW kann auf vierzig Jahre erfolgreiche Arbeit als außeruniversitäre Forschungseinrichtung und Vermittlungsinstanz zurückblicken, steht aber gleichzeitig vor neuen Herausforderungen. Die zentrale Rolle, die ZeitzeugInnen für das DÖW seit seinem Beginn einnahmen, wird bedauerlicherweise in absehbarer Zukunft ihre Bedeutung verlieren. Das DÖW steht so wie alle Gedenkstätten vor dem Problem, dass mit dem Wegfall der „Er-

fahrungsgeneration“ und der damit verbundenen „Abkoppelung von historischer Primärerfahrung“ die NS-Vergangenheit zunehmend aus dem Bereich der Zeitgeschichte in jenen der Geschichte rückt und damit unvermeidlich einer „Historisierung“ ausgesetzt ist. <sup>45</sup> Dies bedingt neue Zugänge und Formen der Vermittlungsarbeit, enthebt aber weder das DÖW noch die Geschichtswissenschaft der Notwendigkeit, als „Wahrerin eines kritischen Gedächtnisses“ aufzutreten. <sup>46</sup> Die Anstrengungen des DÖW, die WiderstandskämpferInnen und NS-Verfolgten sowie deren Vermächtnis in der kollektiven nationalen Erinnerung zu verankern, müssen auch vor diesen veränderten Rahmenbedingungen fortgesetzt werden.

Das Erstarken rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien in Europa ebenso wie die Entstehung neuer Feindbilder seit dem Ende des Ost-West-Konflikts bedingen zusätzlich neue Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen rassistischen Tendenzen und Vorurteilen. Der internationale Schulterschluss zwischen Holocaust-Leugnern und islamistischen Gruppierungen, neue antisemitisch konnotierte Allianzen zwischen der äußersten Linken und der äußersten Rechten zwingen zu fortgesetzten Gegenaktivitäten, wobei gerade den Holocaust-Leugnern der wachsende Abstand von den historischen Ereignissen und der Wegfall der überlebenden ZeugInnen zu Hilfe kommen.

**Wenn in diesem Zusammenhang immer wieder von einem „Schlussstrich“ gesprochen wird, so halte ich die Verwendung dieses Begriffs für mehrfach irreführend. Schon aus rein wissenschaftlichen Gründen kann es keinen „Schlussstrich“ geben, weil sämtliche Forschungsergebnisse unter dem Vorbehalt späterer besserer Funde oder Deutungen stehen. Aber auch in „sozialpsychologischer Hinsicht“ sehe ich ein klassisches Dilemma: Solange nämlich die Forderung nach einem „Schlussstrich“ im Raum steht, gerade solange kann es ihn nicht geben. Erst dann, wenn die Ergebnisse derartiger Forschungen als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden und nicht mehr panische Reaktionen auslösen, wird der „Schlussstrich“ gezogen sein, aber dann wird es niemand mehr so nennen.**

*Clemens Jabloner am 5. Mai 2003 im Wiener Rathaus*

**„Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes hat einen wesentlichen und entscheidenden Beitrag zur Aufarbeitung der österreichischen Zeitgeschichte und zur Sensibilisierung der österreichischen Bevölkerung gegenüber dem Nationalsozialismus und rechtsextremen politischen Äußerungen bzw. politischen Gruppierungen geleistet“, betonte der Fraktionsvorsitzende der SPÖ-Bundestagsfraktion Albrecht K. Konecny Montag gegenüber dem Pressedienst der SPÖ. Das Dokumentationsarchiv wäre immer wieder heftigen politischen Attacken ausgesetzt gewesen, was seine Bedeutung und seine Wichtigkeit für die österreichische innenpolitische Auseinandersetzung nur unterstreicht.**

*Presseaussendung der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion, 5. Mai 2003*

In wissenschaftlicher Hinsicht wird das DÖW seinen thematisch breiten Ansatz weiterverfolgen. Neben Widerstandsforschung wird die Opferforschung — und zwar hinsichtlich aller Opfergruppen — weiter ihren Platz haben, eine Ausweitung auch zur Täterforschung, wie sie in einzelnen Projekten bereits ansatzweise begonnen wurde, scheint wünschenswert.

<sup>1</sup> Heidemarie Uhl, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses — Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, Band XXIX: Geschichte denken: Philosophie, Theorie, Methode, Tel Aviv 2000, S. 321 f.; eine Auflistung der Wiener Denkmäler in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, Wien 1998 sowie Ergänzungsband Wien 2001; eine erste Zusammenstellung Erich Fein, Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes. Mahnmale für die Opfer des Faschismus. Eine Dokumentation. Wien 1975.

<sup>2</sup> Siehe dazu die — streckenweise stark übertriebenen — Behauptungen von Außenminister Dr. Karl Gruber über Umfang und Bedeutung des österreichischen Widerstandes anlässlich der Staatsvertragsverhandlungen in London im Jänner 1947, in: Proceedings of the First Conference of the Deputies for Austria, held at Lancaster House London, 16th January to 25th February 1947, S. 178, ÖstA, AdR/01, BmfaA II-pol 1947, Staatsvertrag, Karton 50.

<sup>3</sup> Siehe zur Nachkriegsentwicklung detailliert: Brigitte Bailer-Galanda, Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen, Hrsg. Historikerkommission der Republik Österreich, Wien 2003.

<sup>4</sup> Bertrand Perz, Österreich, in: Volkhard Knigge, Norbert Frei (Hrsg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München 2002, S. 155.

<sup>5</sup> Siehe dazu Uhl, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, S. 330 ff.; dies., Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformation in der Zweiten Republik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 2001/1, S. 23 f.

<sup>6</sup> Siehe dazu die Homepage des Instituts für Zeitgeschichte, <http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte/history.html>.

<sup>7</sup> Uhl, Das „erste Opfer“, S. 26.

<sup>8</sup> Uhl, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses, S. 337.

<sup>9</sup> Univ. Prof. Dr. August Maria Knoll (1900–1963), Jurist und Soziologe, 1932 Privatsekretär von Ignaz Seipel. Das NS-Regime belegte ihn mit einem Berufsverbot. Ab 1946 wirkte er als Religionssoziologe an der Universität Wien.

<sup>10</sup> Dr. Paul Schärf (1907–1994), Jurist, seit 1948 in leitenden Positionen in der Wiener Städtischen Versicherung, 1971–1974 deren Generaldirektor. Von Jugend an Sozialdemokrat war er sowohl während des „autoritären Ständestaates“ als auch des NS-Regimes im Widerstand aktiv.

[...]

<sup>45</sup> Knigge, Frei, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Verbrechen erinnern, S. IX.

<sup>46</sup> Norbert Frei, Geschichtswissenschaft, S. 374.

## Karl Stojka (1931–2003)

**DÖW-Kuratoriumsmitglied Prof. Karl Stojka, Maler, Autor und Überlebender des KZ Auschwitz, verstarb am 9. April 2003 im 72. Lebensjahr.**

1931 in einer österreichischen Roma-Familie geboren, geriet Karl Stojka schon als Kind in die Mühlen der nationalsozialistischen Verfolgungen. Er wurde am 3. März 1943 in der Schule verhaftet und nach einigen Wochen Haft in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau eingeliefert. Nach der Liquidierung des so genannten „Zigeuner-Familienlagers“ in Birkenau, in dem tausende Roma umkamen, wurde Karl Stojka mit seinem Bruder Hansi in das KZ Buchenwald und von dort nach Flossenbürg überstellt. Beide wurde am 24. April 1945 auf dem Todesmarsch von Flossenbürg nach Dachau von den amerikanischen Streitkräften befreit.

Wie nahezu jede österreichische Roma-Familie erlitt auch die Familie Karl Stojkas schwere Verluste: Sein Vater wurde in Mauthausen ermordet, sein Bruder Ossi starb in Birkenau.

Nach 1945 arbeitete Stojka als Teppichhändler. Die Arbeit mit farbenprächtigen Orientteppichen inspirierte ihn dazu, mit dem Malen zu beginnen. In seinen Bildern brachte Karl Stojka in eindrucksvoller Weise seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern zum Ausdruck. Als Zeitzeuge vermochte er wie kaum ein anderer durch präzise Schilderung und Wahrhaftigkeit, aber auch durch leidenschaftliche Darstellung das Schicksal seiner Familie und seiner Volksgruppe zu vermitteln.

### Österreichische Opfer der NS-Militärgerichte

Die Opfer der NS-Militärjustiz sind in Österreich lange Zeit in Vergessenheit geraten. Obwohl seit 1945 die gesetzlichen Grundlagen für die Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren, Wehrdienstverweigerern und anderen Verfolgten der NS-Militärjustiz existieren, wurde erst in den neunziger Jahren in einigen Fällen die juristische Aufhebung der Urteile erreicht.

Auf der Grundlage eines Entschließungsantrags des Parlaments aus 1999 vergab die österreichische Bundesregierung einen Forschungsauftrag zur Aufarbeitung der Geschichte dieser Opfergruppe. Die auf rund 3.000 Einzelfällen basierenden Ergebnisse werden am 6. Juni 2003 im Parlament im Rahmen des Symposiums „Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit — Rehabilitation und Entschädigung“ von Walter Manoschek, Maria Fritsche, David Forster und Thomas Geldmacher präsentiert. Unter den weiteren Vortragenden ist auch DÖW-Mitarbeiterin Brigitte Bailer-Galanda, die der Historikerkommission angehörte: sie stellt einen Vergleich zwischen der Entschädigung von NS-Opfern und Kriegsoffern an.

*Literatur zum Thema:*

Herbert Exenberger; Heinz Riedel, Militärschießplatz Kagran, mit einem Beitrag

von Maria Fritsche, Wien 2003 (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes – 6)

### Zeitgeschichte im Internet

Die im Sommer 2001 auf dem Wiener Heldenplatz gezeigte Ausstellung „Aus dem Leben — Die nationalsozialistische Verfolgung der Homosexuellen in Wien 1938–45“ ist nun im Internet unter <http://www.ausdemleben.at> abrufbar. Der wegen seiner sexuellen Orientierung vom NS-Regime verfolgte Personenkreis hat bis heute keinen Anspruch auf Entschädigung nach dem Opferfürsorgegesetz.

Die 2001 zur Ausstellung erschienene Begleitpublikation (*LAMBDA-Nachrichten. Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien*, Sonderheft Juni 2001) ist im DÖW gegen Ersatz der Versandkosten erhältlich.

### Jugendbegegnung Dachau

Wenige Wochen nach der Machtübernahme Hitlers errichteten die Nationalsozialisten im März 1933 in der Nähe von München eines der ersten Konzentrationslager: Dachau. 1933 bis 1945 waren dort mehr als 200.000 Menschen inhaftiert.

Seit 1983 findet in Dachau jeden Sommer die Internationale Jugendbegegnung statt: Jugendliche aus verschiedenen Ländern

beschäftigen sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau, dem Nationalsozialismus und heutigen Formen von Ausgrenzung, Rassismus und Diskriminierung. Die heurige 21. Internationale Jugendbegegnung Dachau findet vom 25. Juli bis 15. August 2003 statt.

Nähere Informationen:

Katholische Jugendstelle Dachau, Gottesackerstr. 17, D-85221 Dachau, bzw. im Internet: [www.jugendbegegnung-dachau.de](http://www.jugendbegegnung-dachau.de)

#### Jugendgästehaus Dachau

Unabhängig von den Sommertreffen können Schulklassen aus der ganzen Welt beim Besuch der Gedenkstätte Dachau im Jugendgästehaus Dachau kostenlos zwei Nächtlungen mit Frühstück buchen. Terminvereinbarungen: Tel. 0049-8131-322950.

Aus Anlass des 70. Jahrestags der Eröffnung des KZ Dachau hat das *Internationale Lagerkomitee Dachau* (CID) ein Manifest gegen das Vergessen veröffentlicht.

## WIR GRATULIEREN

Hubert **Pfösch**, Ehrenpräsident des DÖW und Landtagspräsident a. D., wurde von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil das *Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich* verliehen.

Univ.-Prof. DDr. Helmut **Konrad**, Mitglied des DÖW-Kuratoriums, und Univ.-Prof. HR Dr. Felix **Czeike** wurden mit dem *Preis der Stadt Wien für das Jahr 2002* ausgezeichnet.

Ing. Erich **Herzl**, Mitbegründer der Initiative Riga, erhielt das *Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich*.

Für seine 4-bändige Jura-Soyfer-Werkausgabe wurde dem **Deuticke-Verlag** der *Sonderpreis des Wirtschaftsverbandes Wien* im Rahmen des *Bruno Kreisky-Preises für das politische Buch 2002* verliehen.

## Nonantola 1942–1943

ESRA (Tempelgasse 5, 1020 Wien) zeigt mit der Ausstellung „Die jüdischen Kinder

## Der Krieg gegen die „Minderwertigen“

Die vom DÖW gestaltete Ausstellung über NS-Medizinverbrechen im Otto Wagner-Spital (Baumgartner Höhe 1, Pavillon V, 1145 Wien) kann aufgrund einer Subvention durch die Wiener Vizebürgermeisterin Grete Laska auch weiterhin geöffnet bleiben. Angeboten werden u. a. Führungen durch Zeitzeugen. Öffnungszeiten: Mittwoch und Donnerstag 10.00 bis 16.00 Uhr, Freitag 15.00 bis 20.00 Uhr (an anderen Tagen und während der Schulferien nach Vereinbarung). In virtueller Form ist die Ausstellung über [www.gedenkstaettesteinhof.at](http://www.gedenkstaettesteinhof.at) zugänglich.

Kontakt:

Wolfgang Lamsa, Tel. 0699/10523620, e-mail: [office@gedenkstaettesteinhof.at](mailto:office@gedenkstaettesteinhof.at)

Einer, der sich — als Zeitzeuge und Autor — vehement gegen das Vergessen und Verdrängen ausspricht, ist Alois Kaufmann, ein Überlebender des „Spiegelgrunds“ auf dem Anstaltsgelände der Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ (des heutigen Otto Wagner-Spitals), wo rund 800 kranke oder behinderte Kinder und Jugendliche umkamen.

### Alois Kaufmann: Opfer

Schmerz  
und Demütigung  
brennen wie Salz in den Wunden  
der Vergangenheit,  
einer unvorstellbaren Zeit.  
Ob Roma oder Sinti  
ob Homosexuelle  
oder Zeugen Jehovas,  
sie alle wurden  
von den „Anständigen“  
Ratten gleichgesetzt.  
Jenen Anständigen,  
die über die KZ-Tore  
schrieben:  
Arbeit macht frei!  
Völlig einerlei  
war es diesen Anständigen  
ob Millionen Juden  
in den Krematorien verbrannten.  
Nein, diesen Anständigen  
mit dem Hakenkreuz an der Brust

war nur eines bewusst:  
„Arbeit macht frei!“  
Jene die an der Rampe standen  
und keinen Fürsprecher fanden,  
die Idioten  
die Asozialen  
wie sie im Nazijargon genannt  
sich alle starben  
für einen Wahn:  
Den arischen Menschen  
der über alle erhaben  
ausgestattet mit den Gaben  
Härte zu zeigen  
zu unterdrücken  
war ihnen eigen.

Opfer kann  
man nicht einteilen  
bei den einen lang  
bei den anderen kurz verweilen.  
Menschen  
waren sie alle  
geraten in eine Todesfalle!

der Villa Emma in Nonantola 1942–1943“ eine Dokumentation über die außergewöhnliche Hilfsaktion der BewohnerInnen der Stadt Nonantola in Norditalien, durch deren Solidarität es gelang, mehr als 70 jüdische Kinder zu retten. Die Ausstellung wird zusammen mit der Dokumentation „Zuflucht auf Widerruf. 1933–1945“ gezeigt, die den historischen Hintergrund zu Italien als Zufluchtsland bietet.

Öffnungszeiten: bis 14. August, MO, DI, DO 9.00–12.00, 14.00–18.00 Uhr; MI, FR 9.00–12.00 Uhr (Lichtbildausweis erforderlich!)

## Wir bedanken uns

Wir berichteten über den Anspruch österreichischer Staatsbürger, die nach dem „Anschluss“ 1938 flüchteten und nach Beginn des Zweiten Weltkriegs im Exil interniert wurden, auf Leistungen nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz.

Ein Wiener, der ungenannt bleiben will, hat sich nun entschlossen, uns den Betrag, den er aus diesen Leistungen erhält, als Spende zu überweisen.

## Nationaler Versand in Österreich gegründet

Seit einiger Zeit ist im Raum Wien der *Yggdrasil-Versand* aktiv, der auf seiner Homepage u. a. einschlägige T-Shirts, Schmuck, Bücher und Musik-CDs anbietet. Laut einer Domain-Abfrage fungiert als Administrator dieser Homepage der wegen früherer Aktivitäten schon bekannte Sascha Gasthuber. Gasthuber war im Jahr 2001 ein führender Aktivist der *Kameradschaft Germania Wien*, die vom DÖW als neonazistisch eingestuft wurde. Unter den CDs finden sich z. B. Angebote wie „Balladen des nationalen Widerstandes“, ein Sammelsurium von Liedern, u. a. geschrieben und gesungen von in der rechtsextremen und neonazistischen Szene aktiven Liedermachern wie Jörg Hähnel und Frank Rennie. Hähnel zählt schon seit Jahren zu den bekannteren NPD-Aktivisten. Rennie wurde im Oktober 2002 wegen mehrfacher Volksverhetzung in zweiter Instanz vom Landesgericht Stuttgart zu einer bedingten Haftstrafe verurteilt.

Unter den Buchangeboten ist das von Hans F. K. Günther geschriebene Buch „Gattenwahl“ bemerkenswert. Auf der Homepage des *Yggdrasil-Versands* wird es folgendermaßen angepriesen: „*In unserer individualistischen Gesellschaft sehen immer mehr Menschen in der Ehe eine überflüssige Einrichtung. Doch nur durch eine stärkere Verwurzelung des ehelichen Gedankens wird das erkrankte Volksleben wieder gesund. Voraussetzung für eine glückliche Ehe ist die richtige Gattenwahl, bei der die Heiratswilligen mehr auf die Erbanlagen ihres künftigen Lebenspartners achten sollten. Der Faksimile-Nachdruck von 1941 ist ein aufschlussreicher Leitfaden für eine vernünftige Eheplanung als Grundlage einer gesunden, völkischen Arterhaltung.*“

Bei dem unter dem Namen „Rasse-Günther“ bekannt gewordenen Hans F. K. Günther handelt es sich um einen der wichtigsten Rassentheoretiker des Nationalsozialismus, der auch nach dem Ende des NS-Regimes an seinen Theorien festhielt. Der 1968 verstorbene Günther wurde nach der Machtergreifung der Nazis in Deutschland Direktor der Anstalt für Rassekunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie in Berlin. Ab 1940 war er an der Universität Freiburg als Professor tätig. Laut Friedemann Bedürftig, dem He-

rausgeber des Lexikons „Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg“, lieferte Günther mit seinem 1922 erschienenen Werk „Rassenkunde des deutschen Volkes“ die „wissenschaftliche“ Grundlage für die Judenverfolgung des NS-Staates“.

## Lüftl unter Holocaust-Leugnern

Dipl. Ing. Walter Lüftl, der 1992 als Präsident der Bundesingenieurstammer zurücktreten musste, nachdem in Gerd Honsiks *HALT* Auszüge aus seinem „revisionistischen“ Gaskammer-Gutachten erschienen waren, positioniert sich neuerlich in unmittelbarer Nähe zu neonazistischen Geschichtsfälschern. In der aktuellen Ausgabe der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* (1/2003) ist der „Gaskammerexperte“ nicht nur mit einem Artikel, sondern auch mit einem zustimmenden Leserbrief vertreten, in dem er „als Gerichtssachverständiger mit 35 Jahren Praxis“ Lob für den auf der Flucht befindlichen Schweizer Holocaust-Leugner Jürgen Graf äußert.

## Ehemayer gegen „US-Angriffskrieg der Hochfinanz und Multis“

Die *National-Konservative Union* (NAKU) und die *Abendländisch National Europäische Union* (AN-EU) des Wiener Rechtsextremisten Wilhelm Ehemayer verabschiedeten am 22. März eine gleichlautende Stellungnahme gegen die „alle Völker, Kulturen und Länder bedrohende[n] Politik der Kriegstreiber und ‚one world‘-Strategen von Logens und Zions Gnaden“. (*Nationalkonservative Nachrichten* 1/2003, *Europa-Korrespondenz* 1/2003) In seiner Eigenschaft als Bundesparteiobmann bzw. Bundesparteileiter weiß Ehemayer von einem „Griff nach der Weltherrschaft durch die US-Gewaltigen und Zionisten“. (Ebenda)

Darüber hinaus bringen die *Nationalkonservativen Nachrichten* einen Nachdruck eines Interviews mit Friedrich Romig aus dem *Eckart*, dem Organ der *Österreichischen Landsmannschaft*, zu deren Unterstützung aufgerufen wird. Ebenfalls nachgedruckt hat Ehemayer das „Familienmanifest“, welches die Wiener FPÖ-Politiker Harald Stefan (*ab! Olympia*) und

John Gudenus (*Zur Zeit*) gemeinsam mit Johann J. Dengler (*Zur Zeit*) verfassten

## Haider und Mölzer in deutschen Verfassungsschutzberichten

Einige für das Jahr 2002 herausgekommene Landesverfassungsschutzberichte lasen bezüglich Österreich aufhorchen.

Im bayerischen Verfassungsschutzbericht 2002 wird nicht nur auf die engen Kontakte zwischen österreichischen Rechtsextremen und der NPD hingewiesen. Im Kapitel Rechtsextremismus wird in Zusammenhang mit den Aktivitäten der rechtsextremen Partei *Die Republikaner* auch der FPÖ-Politiker und Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider genannt. Wörtlich heißt es dort: „*Wichtigste Termine des Jahres 2003 für die REP als Wahlpartei seien die Landtagswahlen in Bayern und Hessen. Ferner betonte der Parteivorsitzende seine guten Kontakte zu dem FPÖ-Politiker Jörg Haider in Österreich. Ziel dieser Verbindung sei die Vorbereitung einer Kooperation aller europäischen Rechten für die Europawahl 2004.*“ (Verfassungsschutzberichte 2002 des Landes Bayern, S. 58, [www.verfassungsschutz.bayern.de/](http://www.verfassungsschutz.bayern.de/))

Der ehemalige Haider-Berater und jetzige Chefredakteur und Mitherausgeber der Wochenzeitschrift *Zur Zeit*, Andreas Mölzer, wird im Verfassungsschutzbericht 2002 des Landes Nordrhein-West-

Mai 2003

falen gleich zweimal erwähnt:

„*JF-Mitarbeiter als Hauptredner bei ‚Nation & Europa‘-Lesertreffen*  
Am 12. Oktober 2002 war der ständige JF-Mitarbeiter Andreas Mölzer neben dem früheren langjährigen REP-Vorsitzenden Schönhuber vor 270 Zuhörern Hauptredner einer Saalveranstaltung, die in der rechtsextremistischen Zeitschrift ‚Nation & Europa‘ (Ausgabe 11–12/2002) als Lesertreffen dargestellt wurde. Eingeladen hatten gemeinsam die rechtsextremistischen Organisationen ‚Deutsche Liga für Volk und Heimat‘, ‚Gesellschaft für Freie Publizistik‘ und ‚Nation & Europa-Freunde‘.“ (Verfassungsschutzbericht 2002 des Landes Nordrhein-Westfalen, S. 106, [www.im.nrw.de/](http://www.im.nrw.de/))

Gleichfalls sei Mölzer in einer Einladung der *Deutschen Konservativen* „zum Sonderkongress zur Bundestagswahl“ — einer

Veranstaltung, zu der auch der neonazistische „Barde“ Frank Rennicke eingeladen wurde — im Spätsommer 2002 als Redner angekündigt worden. (Ebenda)

---

### 50 Jahre Eckart(bote)

---

Die rechtsextreme *Österreichische Landsmannschaft* (ÖLM) feiert den 50-jährigen Bestand ihres Organs. Als prominenter Gratulant ist u. a. Vizekanzler und FPÖ-Obmann Herbert Haupt angetreten. Er attestiert dem *Eckart(boten)* „ein erfolgreiches halbes Jahrhundert des heimatverbundenen Journalismus“ und nennt ihn „ein Fundament der österreichischen Medienlandschaft, das verlässlich im Dienste des deutschen Sprach-, Kunst- und Kulturlebens steht“. Abschließend übermittelt Haupt „für das nächste halbe Jahrhundert“ seine „allerbesten Wünsche“. (*Eckart-Extrablatt*, Mai 2003, S. II) Die Worte des Vizekanzlers gelten einer Zeitschrift, die noch im April 1989 des Geburtstages „des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler“ und im Juni 1992 des Todestages „des Politikers Reinhard Heydrich“ gedacht hat. Im Interview mit dem *Eckart* gibt der ehemalige FPÖ-Nationalratsabgeordnete Otto Scrinzi u. a. Auskunft über seine Vorstellung von Demokratie. So verlangt er einmal mehr eine „Wahlrechtsreform, welche die Stimmen nicht bloß zählt, sondern auch wiegt“. (Ebenda, S. 7) Scrinzi schweigt sich jedoch über die Kriterien, nach welchen die unterschiedliche Gewichtung erfolgen soll, aus. Gefragt nach seiner Sicht auf die aktuelle Politik der USA, antwortet Scrinzi: „Immer wenn die

*USA neue ‚Weltordnungen‘ verkünden, hat das für Europa Unglück bedeutet [...] Roosevelts New Deal war die Vorbereitung für den Kreuzzug gegen den Faschismus.“* (Ebenda)

---

### Geld für Ochsenberger

---

Der Vorarlberger Neonazi Walter Ochsenberger darf sich über eine Erbschaft freuen: Laut der namibischen Zeitung *Windhoek Observer* (3. 5. 2003) hat ihm der im September 2002 ermordete Goldschmied Ludwig Franz Wojaschek umgerechnet rund 16.500 Euro vermacht. Darüber hinaus wurden u. a. die „Revisionisten“ Udo Walendy (BRD) und Ernst Zündel (Kanada) mit Geldbeträgen begünstigt.

---

### Witikobund in Österreich

---

Der 1947 von ehemaligen Parteigängern Konrad Henleins in Deutschland gegründete *Witikobund*, die am weitesten rechts außen angesiedelte Gruppierung im Milieu der so genannten Vertriebenen, hat im Herbst des Vorjahres seinen Arbeitskreis Österreich reaktiviert. Ende Oktober wurde in Linz ein neuer Vorstand gewählt: Der ehemalige FPÖ-Nationalrat Martin Graf (akademische Burschenschaft *Olympia*) steht den österreichischen *Witikonen* vor, als seine Stellvertreter agieren der Linzer FPÖ-Gemeinderat Robert Hauer, der Klosterneuburger FPÖ-Bezirksrat Herbert Vonach und Frank Dieter Stanzl, ehemaliger Funktionär der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei*

(NDP) und nunmehriger FPÖ-Gemeinderat in St. Andrä-Wördern. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde Gerhard Staudinger gewählt. Dieser war bis Ende der neunziger Jahre parlamentarischer Mitarbeiter der FPÖ, an deren aktuellem Parteiprogramm er in führender Position mit-schrieb. Wiederholt war Staudinger Teilnehmer und Referent bei den alljährlichen Treffen des 1998 behördlich aufgelösten *Vereins Dichterstein Offenhausen*. Weitere Funktionäre: Birgit Pitsch (Kassier), Dietmar Grenzecker (Kassier-Stellv.), Christian Pitsch (Schriftführer), Michel Jakob (Generalsekretär und Verantwortlicher für die Öffentlichkeitsarbeit), Alois Jahn (Beirat), Karl Koplinger und Helmut Wlasaty (Rechnungsprüfer). Der Bundesvorsitzende des *Witikobundes*, Horst Rudolf Übelacker, wurde in den Vorstand des *Arbeitskreises Österreich*, Martin Graf in den Vorstand des pangermanischen *Witikobundes* kooptiert.

Das deutsche Bundesamt für Verfassungsschutz meinte Ende 2001 über den *Witikobund*, es habe „eine Verdichtung von tatsächlichen Anhaltspunkten für rechtsextremistische Bestrebungen festgestellt“. Im *Witikobrief* habe man in letzter Zeit verstärkt antisemitisch geprägte Textstellen registriert. Die *Witikonen* selbst geben mehr als zehn Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung die „Einheit Deutschlands“ als Ziel an. Sie wenden „sich gegen Verfälschungen und Klitterungen der Geschichte des deutschen Sprachraums und der deutschen Siedlungsgebiete zum Zwecke der nationalen Erniedrigung sowie der moralischen und materiellen Erpressung“. (*Witikobrief* 3–6/2002, S. 19)

---

## RUTH DEUTSCH DE LECHUGA, MEXIKANERIN UND WIENERIN

---

Am 8. Mai 2003 erhielt die 1920 in Wien geborene Ärztin und Expertin der mexikanischen *Arte Popular*, die Exilantin Ruth Deutsch de Lechuga für ihre wissenschaftlichen Leistungen das Verdienstkreuz für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich und das Goldene Ehrenzeichen für die Verdienste um das Land Wien.

Eine Laudatio von **Christian Kloyber**, Mitarbeiter der DÖW-Dokumentation „Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947“.

Ruth Deutsch ist ihrer Geburtsstadt Wien immer verbunden geblieben, obwohl sie und ihre Familie 1938 vertrieben wurden. Nicht vergessen sind die bitteren Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich. Mexiko wurde zuerst ihr Exilland, Gastland und schließlich eine neue Heimat. Dieses fremde und exotische Mexiko war 1938 der einzige Staat der Welt, der seine Stimme im Völkerbund erhob und in einem einzigartigen solidarischen und völ-

kerrechtlichen Dokument gegen den so genannten „Anschluss“ Österreichs protestierte. Zu verdanken ist dieser Protest dem mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas und seinem brillanten Diplomaten in Genf, dem Botschafter und Juristen Isidro Fabela. In der Folge wurde Mexiko ein besonderes Exilland, von dem Ruth Deutsch nur in Dankbarkeit spricht:

„In Mexiko konnten wir uns frei entfalten, man behandelte uns nicht wie Menschen

zweiter Klasse.“ („*México nos permitió desarrollarnos y no nos trataron como ciudadanos de segunda.*“)

Die Konstruktion einer neuen Identität in der Fremde wird zur Lebensaufgabe, und die Transformation des Fremden als Teil des eigenen biographischen und existentiellen Ichs.

Ruth Deutsch liefert ein beeindruckendes Beispiel. Ihr Werk ist eine Sammlung von vielen tausend Kunstwerken der mexikanischen Volkskunst, hunderte von Mas-



ken, Textilien, Keramik, Kunsthandwerk aus Blech, Holz, anthropologische Objekte aus ganz Mexiko. Heute gilt Ruth Deutsch als eine der wichtigsten ExpertInnen der mexikanischen Volkskunst, der *Arte Popular*; ihre Privatsammlung wurde in eine Stiftung umgewandelt, die vom mexikanischen Staat gefördert wird. Mit ihrer eigenen Wohnung wurden die freigebliebenen Nachbarwohnungen im bekannten *Edificio Condesa* zusammengelgt. Das *Edificio Condesa*, ein Wohnbau aus dem Jugendstil, ist selbst ein architektonisches Kunstwerk in unmittelbarer Nähe von Chapultepec. Im Gespräch weist Ruth Deutsch immer wieder auf die Bedeutung ihrer Sammlung hin, die ihr Leben darstellt:

*„Das alles habe ich aus Dankbarkeit für die Errettung durch Mexiko gemacht. Was wäre ich sonst? Und die mexikanische Jugend soll ihre eigenen Wurzeln, ihre Kultur erkennen und kennen lernen. Das ist mein Vermächtnis.“*

Vorbild der heute über 82 Jahre alten Expertin mexikanischer Volkskunst war ihr Vater Arnold Deutsch. 1939 verließ die Familie Deutsch Wien, in ihrer Erinnerung an den Vater schreibt Ruth Deutsch:

*„1939 flüchtete die Familie nach Mexiko. Der Wechsel in ein so absolut anderes und fremdes Land war keine einfache Sache, mein Vater war damals schon 44 Jahre alt. Aber er bewunderte schon in Österreich alles, was mit Mexiko zu tun hatte, von der alten Kunst bis zur Moderne, rasch lernte er Spanisch und passte sich an die neue Umgebung an, Mexiko wurde seine zweite Heimat.“*

*Im Gegensatz zum Rest der Familie, wir wussten über Mexiko ja überhaupt nichts, hatte mein Vater sich schon auf der Reise und noch vorher in Wien bestens vorbereitet, sowohl über die alten Kulturen in Mexiko als auch über die kulturelle Aufbruchsstimmung, die in Mexiko nach der Revolution vorherrschte, in der Malerei, im Tanz und in der Musik. Es war für ihn wie ein Traum, all das nun auch tatsächlich vor Augen zu haben. Schon drei Wochen nach unserer Ankunft machten wir unseren ersten Ausflug nach Tenayuca, damals ein kleines Dorf von Feldern umgeben, heute ist es ein Teil der Megalopolis. Und so ‚eroberten‘ wir, vor allem mein Vater und ich das Land, von den Bergen zur Küste und mit allen nur erdenklichen Transportmitteln bereisten wir Mexiko. Vor den Pyramiden beobachteten wir die Bewohner der Dörfer, die Nachfahren der Erbauer dieser architektoni-*

*schen und künstlerischen Wunderorte, mehr und mehr interessierten uns, meinen Vater und mich, das Kunsthandwerk, die Gebräuche und Feste. Hier wurde meine Liebe und mein Interesse für die Volkskunst, die Arte Popular geweckt, vor allem aber auch für die Menschen; diese wunderbaren Erfahrungen teilte ich mit meinem Vater. Er hatte keinen Titel als Archäologe, war aber mit solchen Größen wie Paul Kirchhoff, Hans Horkheimer und Paul Westheim befreundet. Ich erinnere mich noch sehr gut an 1941, gegen Ende des Jahres kam Paul Westheim ins mexikanische Exil, mein Vater und ich führten ihn persönlich zu den wichtigsten archäologischen Fundorten und Stätten im Land.“*

Wien, aus dem sie als Maturantin vertrieben wurde, hat Ruth Deutsch nie vergessen. Sie denkt an ihre profunde Ausbildung im Gymnasium zurück, an ihre Lehrer und Lehrerinnen, denen sie den offenen Blick auf die Wunder und Merkwürdigkeiten verdankt, die sie dann im exotischen Mexiko kennen lernen durfte.

Im Rahmen von wissenschaftlichen Kongressen der Anthropologie und der Volkskunde kehrte sie ab den achtziger Jahren in ihre Geburtsstadt zurück. Der Weg zurück war nicht einfach, Wien war fremd geworden, keiner der vertrauten Menschen und Freunde war mehr da. Doch Ruth Deutsch besitzt eine besondere Eigenschaft junge Menschen anzusprechen, sie für die unterschiedlichen „Dimensionen der Wahrnehmung“ von Kunst zu begeistern. Junge Wissenschaftler aus Wien verdanken Ruth Deutsch diese Art zu sehen! Der Ort der Lehre ist ihr Zuhause, ihre „Wiener Wohnung“ in Mexico City, unweit vom Schloss Chapultepec. Auch ihr Zuhause ist ein magischer Ort, der all die Möglichkeiten beinhaltet, die heute Forschung, Kunst und Wissenschaft vorfindet.

Die Arbeiten der Wissenschaftlerin und der Sammlerin, der Fotografin und Kuratorin sind seit den achtziger Jahren auch immer wieder Teil von Ausstellungen und Arbeiten in Wien, sowohl am Völkerkundemuseum als auch im Volkskundemuseum. Ja, gerade zum Volkskundemuseum verbindet sie eine geheimnisvolle Brücke — es sind die Masken und Perchten aus dem österreichischen Alpenraum. Hier wird für Ruth Deutsch wieder diese magische Brücke zwischen den Kulturen, zwischen den Menschen unterschiedlicher „Welten“ greifbar. Der Schnitzer der Maske als Künstler und Teil seiner Volkskultur, ein mexikanischer Indianer, ein österreichischer Bauer. Die Träger der Masken,

die jungen Männer eines Dorfes im Salzkammergut, eines Dorfes im fremden Oacaxa in Mexiko. Sie teilen einen gemeinsamen Zugang zur Welt und zur Kunst. Und sind es nicht die Frauen in beiden Kulturen, die Übersetzerinnen dieses kulturellen Erbes sind, das nicht trennt, sondern Menschen verbindet? Eine der umfangreichsten Textiliensammlungen in Mexiko beweist diesen weltoffenen Zugang.

Nach 1988 wird der Kontakt zu Wien, aber vor allem zu den jungen Menschen aus Wien immer enger. Ruth Deutsch nimmt aktiv Anteil an neuer Forschungsarbeit, sie unterstützt schon 1988 das Projekt „Österreicher im Exil“ des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, in dem sie Quellen und Archivmaterial zugänglich macht. Ruth Deutsch ist „die“ österreichische Visitenkarte in Mexiko. Mit ihrer Hilfe konnten wichtige Zeitzeugen gefunden und Dokumente entdeckt werden. Am großen Exilprojekt „Wie weit ist Wien“ von Alisa Douer und Ursula Seeber (Exilbibliothek im Literaturhaus Wien) nimmt sie regen Anteil, besonders mit Alisa Douer verbindet sie der Blick der Fotografin.

Noch im hohen Alter begeistert sie sich für ein neues Projekt, das sich der Dokumentation der Leistungen der Frauen aus Österreich widmet, die einen besonderen Beitrag zur Erforschung der Volkskunst in Mexiko erbracht haben.

Ruth Deutsch hat durch ihre unermüdliche Arbeit ein hervorragendes und einzigartiges Beispiel gegeben, das zum Ansehen Österreichs und vor allem ihrer Heimatstadt Wien in der ganzen Welt beiträgt. Ihr Werk ist ein Brückenschlag zwischen Menschen und Kulturen, aber auch viel mehr, es beweist die positive und humanistische Kraft, die aus der eigenen und auch tragischen Geschichte geschöpft werden kann, die alles zum Menschlichen wendet. Nicht vergessen, und auch nicht verzeihen ist ihre Aufgabe, sondern Menschliches zu schaffen und positives Beispiel zu geben. Ruth Deutsch verbindet Menschen mit Menschen, Vergangenes mit Gegenwärtigem, Einfaches mit Abstraktem, Volkskunst mit Wissenschaft und moderner Kunst. Bis heute hat sich Ruth Deutsch ihre leidenschaftlichen Prinzipien bewahrt, ihre Bescheidenheit, die forschende und dokumentierende Neugierde, ihre Abenteuerlust und vor allem das soziale Engagement, das sie von ihrem Vater geerbt hat, dem Wiener Arnold Deutsch. Hier ehren und würdigen wie ihr Werk: Frau Ruth Deutsch de Lechuga, Mexikanerin und Wienerin.



**Scheit, Gerhard, Wilhelm Svoboda: Feindbild Gustav Mahler. Zur antisemitischen Abwehr der Moderne in Österreich. Sonderzahl Verlag 2002. 337 S.**

Die Ausstellung „quasi una fantasia“ im Jüdischen Museum Wien ist dem Thema „Juden und die Musikstadt Wien“ gewidmet. Das Buch „Feindbild Mahler“ von Gerhard Scheit und Wilhelm Svoboda gibt einen fundierten Einblick in die „antisemitische Abwehr der Moderne in Österreich“.

Gustav Mahler schmiss die Funktion des Direktors der Wiener Hofoper hin und verließ das Land 1907 mit den Worten: „*Ich gehe, weil ich das Gesindel nicht mehr aushalten kann.*“ Erst nach dem Ersten Weltkrieg setzte eine breitere Rezeption seines Schaffens ein, vor allem international nach dem Mahler-Fest 1920 in Amsterdam.

Hierzulande machte sich vor allem die ArbeiterInnenbewegung um ihn verdienstvoll. Mahler wurde in einem Gedicht der sozialdemokratischen *Arbeiter-Zeitung* 1926 sogar „als eine Art proletarischer Christus phantasiert“. (S. 40) Adorno konstatierte bereits um 1930 das Ende der Mahler-Welle der zwanziger Jahre und unterstrich dabei die Rolle des Antisemitismus.

Der Austrofaschismus versuchte eine Zeitlang Mahler für sich zu vereinnahmen und zu einer „staatstragenden Säule“ zu stilisieren. „Bei genauerem Hinsehen bröckelte auch die Mahler-Fassade des ‚Ständestaats‘... [Signifikant] ist die geringe Zahl von Mahler-Aufführungen gerade im Vergleich zu den frühen zwanziger Jahren.“ (S. 71)

Auch nach 1945 blieb ein dauerhafter Durchbruch aus. „*Was aus verschiedenen Gründen als zaghafte Rezeption des Mahlerschen Werkes nach 1945 begann, entwickelte sich in der Folge nicht zu einer wirklichen Mahler-Renaissance.*“ (S. 141) Insbesondere die Wiener Philharmoniker machten um Mahler einen großen Bogen. Als Adorno 1960 im Wiener Konzerthaus einen Vortrag über den weitgehend noch immer ausgegrenzten Musiker hielt, war der Mozart-Saal leer ...

Erst der „Druck von außen“, insbesondere das Wirken von Leonard Bernstein, brachte eine Wende. Auch bei den Philharmonikern verding sich der internationale Trend: „*Zu groß war in dieser Zeit der*

*Druck der Schallplattenindustrie und des internationalen Musikbetriebs auf das nationale Musikleben und sein Spitzenorchester geworden, als daß der Widerstand gegen Mahler sich hätte weiter fortsetzen lassen. Zudem war mit Mahler ein Komponist gefunden, der als modern galt und zugleich doch nicht die atonalen Zumutungen der Zweiten Wiener Schule darbot.*“ (S. 257)

Heute erscheinen die Konflikte um Mahlers Musik wie ausgelöscht: „Im Resultat verschwindet das Werden.“ (S. 268) Das Verdienst des Buches von Scheit/Svoboda ist es, den Prozess — und die Schlüsselrolle des Antisemitismus darin — nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

H. D.

**Benz, Wolfgang, Angelika Königseder (Hrsg.): Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung. Berlin: Metropol-Verlag 2002. 365 S.**

1982 wurde das Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin gegründet. Als in dieser Form weltweit einzigartige Institution sollte es, ausgehend von der historischen Judenfeindschaft, Vorurteile im gesellschaftlichen Kontext untersuchen, die diversen Ursachen analysieren und die Auswirkungen darstellen. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des Instituts gaben dessen Leiter Wolfgang Benz und die Mitarbeiterin Angelika Königseder den Sammelband „Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung“ heraus. Er enthält 46 in sechs inhaltliche Blöcke eingeteilte Beiträge von gegenwärtigen und früheren Mitarbeitern, die in eher knapp gehaltenen Aufsätzen einen Einblick in ihre Forschungen geben.

Nach Beiträgen zum Verständnis der Antisemitismusforschung als Wissenschaft geht es um die verschiedensten Aspekte des Antisemitismus, von den Ritualmordbeschuldigungen des Mittelalters über die Gewalttaten im frühen 19. Jahrhundert und die gegen Juden gerichteten Verschwörungsvorstellungen bis zur Einschätzung des Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Unter der folgenden Rubrik zu NS-Zeit und Holocaust finden sich u. a. Aufsätze zur Holocaustforschung, zu Wechselwirkungen lokaler und zentraler Politik im Nationalsozialismus und zu den Motiven der Retter von

verfolgten Juden. Der nur kurze Teil über jüdische Geschichte geht auf das Werk der jüdischen Historikerin Selma Stern und die jiddische Presse im Berlin der Weimarer Republik ein. Die Emigration steht danach im Zentrum des Interesses mit Beiträgen über die Grenzen und Möglichkeiten jüdischer Flucht aus Deutschland, Kindertransporte nach Großbritannien oder das Exil in Ecuador. Unter der Überschrift Minderheiten geht es um Vorurteile gegen Sinti und Roma, die türkische Minderheit in Deutschland oder sozialpsychologische Hintergründe der Ausländerfeindlichkeit. Und schließlich enthält der letzte Teil über Rechtsextremismus Aufsätze über fremdenfeindliche Jugendgewalt, die Holocaustleugnung oder die Friedhofsschändungen.

Mit seinen zahlreichen Beiträgen zieht der Sammelband nicht nur eine inhaltliche Bilanz über die zwanzigjährige Forschungsarbeit des Instituts, sondern liefert auch einen informativen Überblick zum gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Vorurteilen. Dadurch können sich die Leser in komprimierter Form über verschiedene Aspekte informieren und weiterführende Anregungen zur eigenen Auseinandersetzung erhalten. Bei einigen Artikeln wird auch auf entsprechende Veröffentlichungen des Instituts verwiesen, bei anderen Beiträgen hätte man sich noch einige Literaturhinweise mehr gewünscht. Als Überblick zu den Forschungsfeldern allgemeiner wie spezieller Art verdient der Band Interesse. apt

**Reuth, Ralf Georg: Hitler. Eine politische Biographie. München: Piper 2003. 685 S.**

Nachdem Ian Kershaw mit seinen beiden voluminösen Bänden eine breit angelegte und gut dokumentierte Biographie Hitlers vorlegte, veröffentlichte der promovierte Historiker und freie Journalist Ralf Georg Reuth eine weitere Lebensbeschreibung des Diktators. Über seinen angesichts des Forschungsstandes damit verbundenen Anspruch erfährt man allerdings nichts. Der Autor, der 1990 schon eine größere Goebbels-Biographie vorlegte, gliedert seine Arbeit zu Hitler in klassisch historisch-chronologischer Weise:

Nach einem kurzen Prolog, der den November 1918 als den entscheidenden Einschnitt in Hitlers Leben erscheinen lässt,

geht Reuth auf die Jugendjahre des Diktators und seine Hinwendung zur Politik ein, beschreibt das Wirken Hitlers als „Führer“ der NSDAP in der Weimarer Republik und den Prozess der Regierungsübernahme und Herrschaftskonsolidierung in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre. Dem folgen Ausführungen zum innen- und außenpolitischen Weg in den Krieg, dessen erste militärisch erfolgreiche Jahre, zum Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion und der von Völkermord und Untergang geprägten Endphase der letzten drei Jahre. Am Schluss der Darstellung findet sich als Epilog eine kurze Betrachtung zu „Hitlers langem Schatten“, bezogen auf die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit nach 1945. Eine dezidierte Einschätzung und Interpretation nimmt Reuth an keiner Stelle seines Buches vor. Durch die Hervorhebung einzelner Gesichtspunkte will er aber dem Leser die Auffassung vermitteln, dass Hitler kein zwangsläufiges Resultat der deutschen Geschichte, sondern Ausdruck einer besonderen gesellschaftlich-politischen Konstellation gewesen sei. Sie war laut dem Autor durch die unbewältigte Niederlage im Ersten Weltkrieg, die Angst vor dem „jüdischen Bolschewismus“ und die Demütigung des Versailler Vertrages entstanden.

Reuth legt eine flüssig und gut geschriebene Darstellung von Hitlers Leben vor. Sie enthält aber weder neue Erkenntnisse noch neue Interpretationen, sodass die Absicht des Autors vor dem Hintergrund anderer „Konkurrenzprodukte“ (Fest, Kershaw etc.) unverständlich bleibt. Darüber hinaus fällt auf, dass Reuth die Ergebnisse der jüngeren Hitler-Forschung offenbar nicht breiter zur Kenntnis genommen hat, jedenfalls werden deren Inhalte nicht in die Arbeit interpretierend integriert. So suggeriert der Autor seinen Lesern auch eine überkommene Betrachtungsweise, wonach sich Hitlers Politik ganz zentral aus der gegen Ende des Ersten Weltkriegs erfolgten Prägung von Antisemitismus, Kommunistenfurcht und Anti-Versailles-Syndrom erklären lasse. Dadurch gerät der jeweilige politische Kontext für die Ausrichtung von Entscheidungen und Handlungen außer Betracht und sie erscheinen überwiegend als unmittelbare Umsetzung der vorgenannten ideologischen Grundauffassungen, wodurch sich aber schwerlich das Schwankende und Widersprüchliche in Hitlers Agieren erklären lässt. Obwohl manche Ausführungen, etwa die Verweise auf den Bolschewismus und Versailles, wie eine externe Schuldzuschreibung wirken könnten, beabsichtigte Reuth keine Verharmlosung des Diktators. Ein-

deutig sieht er Hitler als Verantwortlichen für die Judenvernichtung und den Vernichtungskrieg im Osten an. Damit zusammenhängende Deutungen und Interpretationen hätten dem Buch gut anstanden, so fragt man sich nach seinem Nutzen und Sinn gegenüber den bisher vorliegenden politischen Biographien. apt

---

**Dornbusch, Christian, Jan Raabe (Hrsg.): RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien. Münster 2002 (Unrast-Verlag). 541 S.**

---

Seit gut zwanzig Jahren lässt sich in der Bundesrepublik Deutschland eine Verbreitung von rechtsextremistischer Skinhead-Rock-Musik ausmachen. Dieses „Jubiläum“ bot Christian Dornbusch, Mitarbeiter der Arbeitsstelle Neonazismus der FH Düsseldorf, und Jan Raabe, Mitarbeiter des Bielefelder Vereins „Argumente und Kultur gegen Rechts“, den formalen Anlass für eine Gesamtdarstellung, die in Form eines voluminösen Sammelbandes unter dem Titel „RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien“ vorliegt. Sie enthält in drei Blöcke eingeteilt 20 Aufsätze und fünf Verzeichnisse, die von Journalisten, Jugendarbeitern und Sozialwissenschaftlern geschrieben bzw. erstellt wurden.

Unter der Überschrift „Bestandsaufnahme“ finden sich Beiträge zur Entwicklung der rechtsextremistischen Rockmusik, zur Ideologieproduktion in den Songs, zu den musikalischen Idiomen der Musik, der Bedeutung der Fanzines, den Aktivitäten im Internet, den Frauenbildern der Subkultur, der kommerziellen Seite der Verbreitung derartiger Tonträger und der rechtsextremistischen Ideologie in der Black Metal- und Dark Wave-Szene. Im Kapitel „Gegenstrategien“ werden zivilgesellschaftliches Engagement, die Handlungsmöglichkeiten der politische Bildung, der Gewerkschaft, der Jugendarbeit und der Schule thematisiert sowie exemplarisch Netzwerke gegen Rechtsextremismus vorgestellt. Der abschließende Teil mit Register und Verzeichnissen enthält Übersichten zu Bands, Labels, Fanzines, Schlüsselbegriffen, Slogans und Symbolen der Szene.

Das Urteil über den Sammelband fällt ambivalent aus: Einerseits beeindruckt er durch seinen hohen Informationsgehalt, der nicht nur in den Verzeichnissen, sondern auch in den Aufsätzen zum Ausdruck kommt. Überwiegend sind die Autoren gut informierte Kenner der Szene und können

## Mitteilungen im PDF-Format

Beziehen Sie die *Mitteilungen ohne Druck- und Versandzeiten*: als PDF-Format auf [www.doew.at](http://www.doew.at).

LeserInnen, die bisher unsere *Mitteilungen* auf dem Postweg bezogen haben und nun diesen Service nutzen wollen, bitten wir um eine kurze formlose Information ([office@doew.at](mailto:office@doew.at)).

Sie helfen uns damit, beträchtliche Portokosten zu sparen.  
Vielen Dank!

anhand ihrer Kenntnisse anschaulich Entwicklungen und Zusammenhänge erläutern. Darüber hinaus finden sich an den Randseiten der Aufsätze zahlreiche Abbildungen oder Zitate aus der rechtsextremistischen Skinhead-Szene, die einen guten Eindruck von den Binnenverhältnissen vermitteln. All dies macht den Sammelband zu einem unverzichtbaren Werk für die Auseinandersetzung mit rechtsextremistischer Skinhead-Musik.

Andererseits müssen aber auch kritische Ausführungen gemacht werden: Überwiegend sind die Beiträge journalistisch und nicht wissenschaftlich angelegt, so dass es ihnen mitunter an Differenzierung und Systematik mangelt. Mehr als nur ärgerlich sind neben kleineren Fehler bei den Kommentaren zu den Randabbildungen (vgl. u. a. S. 39, 43, 135, 137) darüber hinaus Pauschalierungen und Zerrbilder, die eine Übereinstimmung von Mehrheitsmeinungen in der Gesellschaft und den Weltbildern von rechtsextremistischen Skinheads unterstellen (vgl. zum Beispiel S. 101). Dass es so etwas in Teilen durchaus gibt, ist unbestritten — sollte aber weniger platt dargestellt werden. Auch der kommentierende Umgang mit anders lautenden Auffassungen in der Wissenschaft verstört durch eindimensionale Deutungen und unseriöse Unterstellungen (vgl. zum Beispiel S. 266). Mehr Sachlichkeit und Systematik hätten dem ansonsten überaus informativen Band gut getan. apt

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Brigitte Bailer-Galanda, Hermann Dworzak (H. D.), Heimo Gruber, Christian Kloyber, Eva Kriss, Hans Landauer, Willi Lasek, Wolfgang Neugebauer, Armin Pfahl-Traugher (apt), Heribert Schiedel  
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel. 534 36/90315, e-mail: [christa.mehany@doew.at](mailto:christa.mehany@doew.at); Sekretariat, Tel. 534 36/90319, Fax: 534 36/9990319, e-mail: [office@doew.at](mailto:office@doew.at); web: <http://www.doew.at>).

# EINLADUNG

## ZUR VERLEIHUNG DES WILLY UND HELGA VERKAUF-VERLON PREISES DES DÖW

FÜR ÖSTERREICHISCHE ANTIFASCHISTISCHE PUBLIZISTIK 2003

AN

**RUTH WODAK**

**Wolfgang Neugebauer**  
wissenschaftlicher Leiter des DÖW  
*Begrüßung*

**Heinz Fischer**  
Zweiter Präsident des Nationalrats  
*Laudatio*

*Preisübergabe durch Helga Verkauf*

**Ruth Wodak**

**Zeit:** Montag, 23. Juni 2003,  
17 Uhr

**Ort:** Kapelle des Alten AKH,  
Institut für Ethik und Recht  
in der Medizin,  
Spitalgasse 2–4,  
Hof 2, Tür 8  
1090 Wien

### *Zu Ruth Wodak*

geb. 1950, Studium (Sprachwissenschaft) in Wien; Professorin für Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Wien. Direktorin des Wittgenstein Forschungsschwerpunkts „Diskurs, Politik, Identität“.

Forschungsschwerpunkte u. a.: Soziolinguistik (Sprachpolitik und Minderheiten), Sprache und Politik (Faschismusforschung), Vorurteilsforschung (Antisemitismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit). Mehrfach ausgezeichnet, u. a.: Wittgenstein Preis für Spitzenforschung (1996), Wissenschafts-Preis der Stadt Wien (2001)

### *Publikationen (Auswahl)*

„Wir sind alle unschuldige Täter!“ Diskurs-historische Studien zum Nachkriegsantisemitismus (1990, mit R. de Cillia, H. Gruber, R. Mitten, P. Nowak, J. Pelikan) • Sprachen der Vergangenheit. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien (1994, mit F. Menz, R. Mitten, F. Stern) • Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism (2001, mit M. Reisingl) • Der ausgebliebene Skandal (2001, mit A. Pollak) • The Semiotics of Racism (2001, Mitherausgeberin) • The Haider Phenomenon (2002, Mitherausgeberin) • „Dreck am Stecken“ — Politik der Ausgrenzung (2002, Mitherausgeberin)

*Dieser Preis für antifaschistische österreichische Publizistik wurde von Helga und Willy Verkauf-Verlon 1991 als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem DÖW gestiftet. Er wird für wissenschaftliche und publizistische Leistungen vergeben.*

*Bisherige Preisträger:* Prof. Herbert Exenberger, Dr. Fritz Hausjell, Maria Sporrer, Univ.-Doz. DDR. Oliver Rathkolb, Wolfgang Purtscheller, Mag. Dr. Brigitte Bailer, Mag. Dr. Robert Streibel, Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka, Dr. Rainer Mayerhofer, Dr. Peter Huemer, Dr. Marianne Enigl, Dr. Winfried R. Garscha.

Prof. Willy Verkauf-Verlon, 1917–1994, wurde in Zürich geboren. Er ist in Wien aufgewachsen und emigrierte mit seinen Eltern 1933 nach Palästina. Korrespondent mehrerer deutschsprachiger Exil-Zeitungen und -Zeitschriften, Buchhändler, Verleger, Generalsekretär der Freien Österreichischen Bewegung im Nahen Osten. 1946 Rückkehr nach Wien. Herausgabe von Kulturzeitschriften. Verlagstätigkeit in Österreich und in der Schweiz. 1957 verfasste er das Standardwerk „Dada. Monographie einer Bewegung“. Ab 1958 bildender Künstler. Von 1961 bis 1972 lebt und arbeitet er in Frankreich. 1973 Rückkehr nach Wien.

Willy Verkauf-Verlon war Vorsitzender der Theodor-Kramer-Gesellschaft, Ehrenmitglied der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs (Künstlerhaus), Mitglied des PEN-Clubs und DÖW-Kuratoriumsmitglied. Er starb am 12. Februar 1994.

Seine Witwe Helga Verkauf-Verlon ist Kuratoriumsmitglied des DÖW und Vorsitzende des Stiftungsrats der „Stiftung Willy und Helga Verkauf-Verlon Preis für antifaschistische Literatur in Österreich“.

Willy und Helga Verkauf-Verlon Preis  
2003

## Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen € 23,-, Karton € 19,-  
Leinen ... Stück  
Karton ... Stück
- Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 1999, 800 S., Bildteil  
Karton € 18,80 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), **Von der Utopie zum Terror.** Stalinismus-Analysen. Wien 1994, 181 S. Sonderpreis € 9,-  
... Stück
- Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30  
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30  
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S./)Englisch (64 S.). € 2,90  
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Das Netz des Hasses.** Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, hrsg. v. DÖW, Wien 1997, 304 S., 131 Abb. € 14,10 ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück
- Carl Szokoll, **Die Rettung Wiens 1945.** Mein Leben, mein Anteil an der Verschwörung gegen Hitler und an der Befreiung Österreichs, Molden 2001, 416 S. Ladenpr. € 28,90 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück
- Gertrude Enderle-Burcel/Michaela Follner, **Diener vieler Herren.** Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945, hrsg. v. DÖW/Österr. Gesellschaft f. histor. Quellenstudien, Wien 1997, 541 S. Leinen (L) € 18,10 / Karton (K) € 13,80  
(L) ... Stück (K) ... Stück
- 1938. NS-Herrschaft in Österreich.** Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. BM f. Inneres und DÖW, Wien 1998, 48 S., € 1,00 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. € 5,80 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,* Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 17,80 (statt € 21,-) ... Stück
- Zeugen Jehovas.** Vergessene Opfer des Nationalsozialismus?, Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – 3, Wien 1998, 61 S., € 3,60 ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50  
... Stück
- Albert Sternfeld, **Betrifft: Österreich.** Von Österreich betroffen. Böhlau 2001, 294 S., Ladenpr. € 28,90  
... Stück
- Anton Pelinka/Sabine Mayr (Hrsg.), **Die Entdeckung der Verantwortung.** Die Zweite Republik und die vertriebenen Juden, Braumüller 1998, 306 S. Sonderpreis € 5,90  
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück
- CD-ROM  
**Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust,** Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,-  
... Stück
- Jahrbuch 2003,** hrsg. v. DÖW, Schwerpunkt: Exil, 210 S. € 5,90 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-  
... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., € 5,-  
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 53 436/90319.

**Sponsoring-  
Post**

Verlagspostamt  
1010 Wien

Zulassungs-Nr.  
**02Z031276 S**